



••• Von Dinko Fejzuli

Kommt es zu einer Finanzierung des ORF über das Budget und kommen vor allem die kolportierten Budgetkürzungen von 200 oder sogar mehr Mio. €, werde das substantielle Folgen auch für die ORF-Landesstudios haben, so ORF-Generaldirektor Alexander Wrabetz bei einem Hintergrundgespräch mit heimischen Medienjournalisten.

Und genau davor warnte Wrabetz, denn „die Finanzierung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks aus Gebühren ist State of the Art“. Alles andere ergäbe am Ende nur Verlierer, und zwar auf *allen* Seiten, so der Generaldirektor.

Kahlschlag beim Personal

Anlass des Gesprächs sind die aktuellen politischen Diskussionen über die künftige Finanzierungsform des ORF und die Wünsche der Politik, diesen statt über eine Gebühr lieber direkt aus dem Budget finanzieren zu lassen.

Doch genau diese Idee sei ein Problem, denn: Zum einen gäbe es durch den Wegfall der Gebühreneinnahmen eine Mehrbelastung für das Budget von 700 bis 900 Mio. €, des Weiteren käme es durch die via Politik bereits mehrfach ventilierten Wünsche, dem ORF künftig weniger Geld zur Verfügung zu stellen, auch zu Einschnitten bei der Programmvielfalt, was ein Verlust für das Publikum wäre.

Auch wäre die um den ORF gelagerte Produktionslandschaft von den Einsparungen betroffen – genau so wie die Länder, die ja via Länderabgabe auch einen beträchtlichen Teil der Gebühren erhalten. Verlierer wäre aber auch der Medienstandort insgesamt, da das Publikum zu den deutschen Privaten bzw. öffentlich-rechtlichen

Länder kassieren bei der GIS kräftig mit

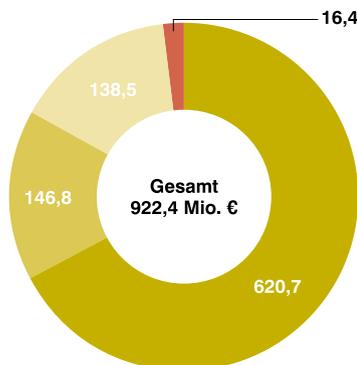
Bundesland	Mio. Euro
Niederösterreich	39,2
Wien	37,8
Steiermark	29,7
Kärnten	12,8
Tirol	12
Salzburg	11,6
Burgenland	3,6
Oberösterreich	0
Vorarlberg	0

Quelle: ORF

GIS-Gebühr

Abschaffung

Wer bekommt welchen Teil der Rundfunkgebühren



● ORF-Programmgeld
● Landesabgaben
● Bundesanteil
● GIS-Anteil

Werte in Mio. €; Quelle: GIS

Sendern abwandern würde, so Wrabetz.

Den Beteiligten müsse auch klar sein, dass man nicht das Budget des ORF in einer so massiven Weise kürzen könne und glauben, dass das Angebot in der selben Fülle aufrechterhalten werden könne, auch weil bei weniger Budget noch mehr Personal, als ohnedies abgebaut werde, abgebaut werden müsste. Wrabetz mit einem drastischen Rechenbeispiel: Eine Mio. € Budget weniger pro Jahr bedeute unter anderem 15 Beschäftigte weniger. Rechne man dies hoch, komme man bei 150 Mio. weniger auf 1.500 Mitarbeiter weni-

ger. Und: „Wenn es 150 Millionen Euro weniger sind, dann wird’s auch nicht mehr neun Landesstudios geben können.“

Der ORF hat derzeit 3.000 Beschäftigte – und damit ohnedies um 740 weniger als im Jahr 2007. Und: Sparen sei im ORF schon seit Jahren an der Tagesordnung. Zum einen gelte es seit bald 20 Jahren, den kontinuierlichen Rückgang der Werbeeinnahmen zu kompensieren, zum anderen sei das Programmgeld „relativ deutlich unter der Inflation“ angepasst worden. „Die Einnahmen des ORF sind real seit 2005 gesunken.“ Man habe somit durch verschiedene Maßnahmen schon 180 Mio. € eingespart, zugleich aber das „Leistungsangebot ausgebaut“.

Gespart wird laufend

Wrabetz verwies überdies auf das permanent laufende Restrukturierungsprogramm, das über fünf Jahre die Einsparung von weiteren 300 Mio. € vorsieht.

Auch die Idee, den ORF über eine Art Doppelbudget zumindest mittelfristig zu finanzieren, sieht Wrabetz übrigens als nicht verwirklichtbar, denn eine Zusi-

Einnahmenentwicklung seit 2005

Rückgang

Minus 180 Mio. € in 14 Jahren

